

Predigt: Du bist der Gott, der mich sieht!

Wenn ich auf die Weihnachtstage zurückblicke, dann werden in mir immer wieder zwei kleine, aber sehr besondere Momente lebendig. Unsere vierjährige Enkeltochter riss voller Erwartung das Papier ihrer Geschenkpackung auf und als sie sah, was in dem Paket war, ließ sie es fallen, riss die Arme in die Luft und sprang vor Freude wie ein kleiner Flummi durchs Zimmer! „Plussteine, Plussteine, und so viele, alle für mich!“

Am Tag danach eine ganz ähnliche Situation. Unser dreijähriger Enkelsohn hatte bei uns die zweite Bescherung und fand sein Geschenk unter dem Tannenbaum. Er befühlte kurz die Verpackung, riss sie an und sprang dann laut juchzend durch die Wohnung: „Eine Kettensäge, eine Kettensäge, eine Kettensäge, der Weihnachtsmann hat sie doch nicht vergessen!“

Der Jubel dieser beiden Kinder hat mich zutiefst berührt! Was für eine echte, spontane Freude darüber, dass sie mit ihren Wünschen wahrgenommen waren, dass sie gesehen wurden! In solchen Momenten wird Weihnachten zu dem Fest der Liebe, die den anderen sieht!

Diese Momente des beglückenden Gesehen Werdens erinnern mich aber auch an ein gegensätzliches Beispiel aus dem vergangenen Jahr. In einer Dokumentation berichtete ein Obdachloser von seinem Leben auf der Straße und sagte, das Schlimmste sei nicht das Betteln, der Hunger oder die Kälte. Das Schlimmste sei, dass die Menschen bewusst wegschauen, wenn sie vorbei gehen, dass sie ihn nicht mehr ansehen und er für sie damit nicht mehr existiert. Das hat mich sehr beschämt, weil ich mich in dieser Beschreibung erkannte. Wie oft habe ich schon weggeschaut und damit Menschen ihre Würde genommen!

Wirklich gesehen zu werden ist eine der größten Sehnsüchte, die wir in uns tragen. Es ist nicht nur eine Sehnsucht, sondern es ist lebenswichtig für uns, weil wir uns nur im angesehen werden, im Kontakt mit anderen als eigene Person erfahren.

Predigt: Du bist der Gott, der mich sieht!

Der große Religionsphilosoph Martin Buber hat dazu einmal gesagt: "Alles wirkliche Leben ist Begegnung. Wenn wir aufhören, uns zu begegnen, ist es, als hörten wir auf zu atmen."

Virginia Satir, die bedeutende Familientherapeutin, schreibt: „Ich glaube daran, dass das größte Geschenk, das ich von jemandem empfangen kann, ist, gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden. Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen zu sehen, zu hören, zu verstehen und zu berühren. Wenn dies geschieht, entsteht Kontakt.“

Es ist ein urmenschliches Bedürfnis in allen Kulturen. Der südafrikanische Stamm der Zulu hat dies in besonderer Weise verstanden. Sie gehen davon aus, dass Menschen nur existieren, wenn andere sie „sehen“ und wirklich annehmen. Deswegen sagen sie schon zur Begrüßung: „Sawubona“, was wörtlich übersetzt heißt: „Ich sehe dich, du bist mir wichtig und ich schätze dich“.

Eine Kollegin erzählte mir von ihrer Zeit als Missionarin auf Haiti. Auch da nehmen die Menschen sich viel mehr Zeit, sich gegenseitig wahrzunehmen. Wenn man sich dort auch einfach nur so auf der Straße trifft, tauscht man sich erst einmal gründlich über das persönliche Ergehen aus! Aber das bezieht sich nicht nur auf das Gegenüber, sondern auf die ganze weitere Familie und kann sich gut und gern eine Viertel oder halbe Stunde hinziehen.

Nun wird uns schnell klar, dass wir da in unserer Kultur wesentlich sparsamer in der gegenseitigen Wahrnehmung unterwegs sind. Umso mehr können wir uns über die wunderbare Botschaft der Jahreslosung für 2023 freuen, die da lautet:

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“ Folie 1

Dass dieser Ausruf „Du bist ein Gott, der mich sieht!“ viele Menschen in ihrer tiefen Sehnsucht berührt, konnte man schon daran erkennen, wie oft sie in den letzten Tagen in

Predigt: Du bist der Gott, der mich sieht!

den sozialen Medien geteilt wurde. Sie wurde mit viel Hoffnung verknüpft, aber auch als Herausforderung verstanden.

Tobias Faix schreibt: „Was für eine phantastische, tiefgründige, sperrige und herausfordernde Jahreslosung 2023:

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Allerdings weisen einige Kommentare auch darauf hin, dass manche mit diesem Losungswort eher ein ungutes Gefühl verbinden, weil sie an den strafenden Gott denken, der alles sieht und damit eher wie ein Polizist oder ein Überwachungs Tyrann erscheint.

Da möchte ich hier und heute auch niemanden vereinnahmen und positive Assoziationen verordnen, sondern eher Mut dazu machen, sich mit dem jeweils eigenen Gottesbild auseinander zu setzen, das wir in unserer Lebensgeschichte erworben oder auch erlitten haben. Und dahinter immer etwas mehr von dem Gott zu entdecken, der sich einerseits in seiner Zugewandtheit in Jesus offenbart hat und gleichzeitig auch immer ein Geheimnis bleibt.

Pastor Steffen Kahl schreibt in FB

Die Jahreslosung 2023 versteht man besten, wenn man sie in ihrem **Textzusammenhang** liest. Deshalb empfehle ich, jetzt 1. Mose 16, 1-16 in der eigenen Bibel aufzuschlagen und zu lesen!

Genesis 16: Hagar und Ismael Folie 2

Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. 2 Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. 3 Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte. 4 Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin

Predigt: Du bist der Gott, der mich sieht!

gering. 5 Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir. 6 Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh. 7 Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. 8 Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. (Folie 3)

9 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. 10 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. 11 Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. 12 Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen. 13 Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht[1]. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. 14 Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht[2]. Er liegt zwischen Kadesch und Bered. 15 Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. 16 Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.

1. Das Drama

Dem diesjährigen Losungswort geht ein gewaltiges Drama voraus. Die Geschichte ist wirklich bitter für alle Beteiligten! Sarai, Abram und Hagar sind in einen unauflösbaren Dreieckskonflikt geraten.

Predigt: Du bist der Gott, der mich sieht!

Die Verheißung auf den ersehnten Sohn bleibt für **Sarai** und Abram über Jahrzehnte unerfüllt! Was für eine Spannung bringt das für die beiden mit sich! Die biologische Uhr ist abgelaufen und besonders für Sarai ist das ein existentielles Problem:

Kinder zu haben, das war die einzig denkbare Lebenserfüllung für Frauen ihrer Zeit. Nur durch den ersehnten Erben würde sie Ansehen und Zugehörigkeit zu Abrams Familie gewinnen! Ansonsten könnte er sie auch jederzeit verstoßen. Die Verzweiflung ist groß und Sarai sinnt auf eine Lösung!

Da war nun **Hagar**, die Ägypterin, die ihr von den Eltern als persönliche Leibmagd mit in die Ehe gegeben wurde. Im Gegensatz zu den anderen Sklaven unterstand sie allein Sarai. Und so kam Sarai nach den Gepflogenheiten ihrer Zeit auf die Idee, durch Hagar zu dem ersehnten Kind zu kommen. Wenn Hagar als Abrams Zweitfrau das Kind auf den Knien ihrer Herrin gebären würde und Abram es anerkennen würde, wäre es ein legitimer Erbe, galt als Sarais Sohn und wäre ihre Erfüllung!

Für **Abram** waren zehn Jahre vergangen, seit er Gott seine nicht enden wollende Kinderlosigkeit geklagt hatte. Damals hatte er gesagt: „Mir hast du keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer von meinen Knechten wird mein Erbe sein.“ Und Gott antwortete ihm: „Er soll nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leib kommen wird, der soll dein Erbe sein!“ (Gen.15,2+4) Jetzt wirkt Abram im Verlauf des weiteren Dramas wie ein passiver Mitspieler, der - wohl im Gegensatz zu Gottes Verheißung - der Stimme seiner Frau gehorcht. Er lässt sich ohne eine eigene Meinungsäußerung auf die Initiative seiner Frau ein, folgt ihrem Lösungsvorschlag und die drei geraten in ein unheilvolle Verstrickung!

Über Hagar wird verfügt und sie wird schwanger. Damit gewinnt sie als Abrams zweite Frau neue Hoffnung, aus ihrer Erniedrigung und der erlebten Machtlosigkeit herauszukommen. Sie vertauscht die Rollen, setzt auf ihre

Predigt: Du bist der Gott, der mich sieht!

Position als schwangere Zweitfrau und straft Sarai mit Geringschätzung, so wie sie es zuvor von ihr erfahren hatte. Damit eskaliert der Konflikt weiter.

Sarai ist sich ihres Einflusses auf Abram offensichtlich sicher und schiebt ihm die Verantwortung zu. Mit dem Satz „Der Herr sei Richter zwischen dir und mir!“ wählt sie eine damals übliche Rechtsformel, mit der sie Abram auffordert, im Sinne Gottes zu entscheiden. Sie beruft sich also auf die höhere Instanz Gottes, um ihre Position zu stärken. Als Zweitfrau ist Hagar nun eigentlich Abram unterstellt und hofft in ihrem Widerstand gegen Sarai vielleicht auf seine Hilfe. Er aber, der Mann zwischen zwei Frauen, ernennt Sarai wieder zu ihrer Herrin und löst den Konflikt auf Hagers Kosten. Sie zählt nicht als Zweitfrau, sie wird auch von ihm gedemütigt und verraten.

Hagar aber lässt sich nun nicht mehr in die Unterdrückung zwingen. Sie fasst ihren Entschluss zu fliehen. Das ist ihre Lösung, die sie aber in all dem emotionalen Stress sicher nicht in den Konsequenzen überdacht hat. Es ist einerseits ihr Aufbruch in ein selbstbestimmtes Leben und gleichzeitig gibt sie sich darin aber auch auf, weil sie in der Wüste keinerlei Perspektive mehr hat. Als schwangere, entlaufene Sklavin hat sie keine Zukunft zu erwarten. Folie 4

2. Die Wüste

Das ganze Drama bleibt Gott nicht verborgen. In all der Verzweiflung ist es so anrührend, wenn es heißt: „Aber der Engel des Herrn fand sie!“ Gott ist der ewig Suchende, er findet diese Frau wie einen Schatz und sie ist es ihm wert, bei ihrem Namen genannt zu werden.

Abram und Sarai sprechen immer nur von der Sklavin oder wie Luther sagt, der Magd. Gott aber nennt sie durch seinen Engel mit ihrem Namen. Hagar! Sie ist nicht die Sklavin, sie ist keine Ware oder eine Ausländerin. Sie ist Hagar. Eine Frau mit ihrer Geschichte, mit ihrer Sehnsucht nach einem selbstbestimmten Leben und Glück.

Predigt: Du bist der Gott, der mich sieht!

Ich höre das **Mitgefühl** in der Stimme des Gottesboten, und ich stelle mir sein freundliches Gesicht vor. Er wendet sich ihr zu wie ein Vater oder eine Mutter, die ihr verzweifeltes Kind fragen: Was ist dir geschehen? Woher kommst du? Wohin gehst du? **Ich sehe dich**. Und jetzt kann Hagar erzählen. Der Schrecken löst sich, die Verzweiflung wird kleiner, Hoffnung keimt auf.

An dieser Stelle kann die Jahreslosung für uns zu einer echten Herausforderung werden!

Gott sucht auch unter uns seine Boten, die **sein Mitgefühl zu den Menschen** am Rand, zu den Ausgestoßenen, den Geflüchteten, den Zerstrittenen und Verzweifelten bringen. Er sieht uns in Jesus Christus an und wenn wir **auf ihn sehen**, werden wir ihm ähnlich, dass wir seine Anteilnahme an unsere Mitmenschen weitergeben, uns im Mitgefühl mit ihnen verbinden.

2. Worin liegt die neue Hoffnung?

Nun ist es nicht so, wie wir es vielleicht erwartet hätten oder es auch für uns erhoffen, wenn wir in einer Wüstensituation gestrandet sind. Gott sagt nicht: „Gehe dorthin, wo es dir gut geht. Ich werde für dich und dein Kind sorgen.“

Nein, der Engel sagt: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand! Sie soll wieder zurückgehen? Zurück zu Sarai, die ihr die Würde raubt? Das ist schon für uns schwer zu ertragen, was mag Hagar als Betroffene empfunden haben. **Für mich ist dies die brisanteste Stelle in der Geschichte.**

Eines ist hier ganz deutlich zu sagen. Diese an Hagar persönlich gerichtete Aufforderung den Engels hat keinesfalls eine Allgemeingültigkeit für all die Frauen, die in unerträglichen Missbrauchssituationen in dieser Welt gefangen sind. Das ja gerade das besondere an diesem Text, dass es hier um eine einzelne Beziehung, ein vertrautes Zwiegespräch mit einer persönlichen Weisung Gottes geht.

Predigt: Du bist der Gott, der mich sieht!

Gott hat durch den Engel Hagar aufgesucht, er sieht sie in ihrer Not, aber er enthebt sie nicht ihrer Lebenssituation. Und die ist nun mal so, dass eine alleinerziehende Frau ohne Mann damals keine Überlebenschancen hatte. Das war die einzige soziale Situation, in der Hagar unter einem gewissen, zugegebenermaßen sehr brüchigen Schutz ihren Sohn bekommen konnte. Sie war auf die Annahme Abrams für ihr Kind angewiesen, sonst hätte es keinerlei Versorgung für sie und das Kind gegeben. Nur so konnte ihre Lebensgeschichte und die ihres Sohnes weitergehen!

Aber doch sind zwei Dinge anders geworden als zuvor.

1. Der Engel fordert sie auf, zurückzugehen, aber die Initiative liegt bei ihr. Sie wird von dem Engel nicht gedemütigt, sondern er fordert sie auf, sich zu demütigen. Es ist eine aktive Entscheidung, die sie treffen muss.

In der Definition von Demut heißt es: Demut hat weniger mit Gehorsam zu tun als mit der Erkenntnis und Akzeptanz der realen Situation, mit dem Mut zur eigenen Begrenztheit und Wahrheit! Demut ist eine Form der Genügsamkeit, Dinge anzunehmen, die ohnehin nicht zu ändern sind!

Es wird immer eine große Herausforderung sein, zu unterscheiden, wann es gilt, sich in einer Situation der Unterdrückung zu behaupten und wann Situationen in Demut zu ertragen sind. Dadurch, dass Hagar es selbst entscheidet, zurückzugehen, gewinnt sie einen begrenzten Handlungsspielraum. Folie 5

2. Als der Engel sie fragte: „Woher kommst du? Wo willst du hin?“ kann sie nur die erste Frage beantworten. Die zweite nach ihrer Zukunft, nach ihrem Ziel bleibt offen. Sie steckt in einer Sackgasse fest, und eben darin eröffnet Gott ihr mit seinem Segen eine ganz neue Dimension:

Hagar ist die einzige Frau, die einen Segen zugesprochen bekommt, wie ihn sonst nur die Stammväter in ihren gesellschaftlich anerkannten Ehen zu hören bekommen.

Predigt: Du bist der Gott, der mich sieht!

Gott sagt zu ihr, der Ägypterin, der armen unfreien Frau ohne jeglichen Status und Zugehörigkeit: „Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, den sollst du Ismael nennen. Ich will ihn zu einem großen Volk machen.“

Ismael! Dieser Name bedeutet: Gott hört!

Und mit diesem Namen für ihren Sohn ändert sich plötzlich alles. Hagar weiß: Wer einen Namen hat, hat Zukunft. Wer einen Namen hat, wird unter die Lebendigen gezählt. Wer einen Namen hat, gehört dazu. Ihr Sohn ist durch diesen Segen vom No-body zum Some-body, von einem Niemand zu einem Jemand geworden mit einer unglaublichen Perspektive für sein Leben.

Diese unfassbare Zuwendung gibt ihr erstmals in ihrem Leben als Sklavin eine Würde und die Kraft, den Weg zurück zu gehen. Sie bekommt die Kraft, ihren Sohn großzuziehen und ihm Zukunft zu eröffnen. In ihrem Scheitern in der Wüste hat sie erfahren, dass sie wahrgenommen wird. Ihr Leid wird ohne Verurteilung anerkannt und sie ist nicht mehr allein. Sie erfährt Gott so persönlich zugewandt, dass sie etwas tut, was völlig undenkbar war, sie gibt Gott einen Namen: **EL Roi** - du bist der Gott, der mich sieht!

Hinweis auf die Körbchen beim Abendmahl

Fazit

Wenn ich diese unglaubliche Geschichte noch einmal durchdenke, fällt mir etwas auf, was ich mit in das neue Jahr nehmen möchte. Wir alle kennen ja den Wunsch, dass wir dies oder das im Neuen Jahr ändern möchten und sprechen dann von den guten Vorsätzen.

Da gibt es den Dry January, dass wir einen Monat Alkohol fasten, da gibt es Diätpläne, um abzunehmen und weniger Süßes zu essen, verschiedenste Vorhaben, endlich

Predigt: Du bist der Gott, der mich sieht!

aufzuräumen und zu ordnen unsere Aufmerksamkeit richtet sich sehr auf äußere Dinge, auf die to dos unserer Vervollkommnung!

Wenn ich in den Text schaue, scheint mir das ein ziemlich hoffnungsloses Vorhaben zu sein. Sarai, Abram und auch Hagar machen die wesentlichen Fehler in einem ganz anderen Bereich, in ihren Beziehungen, im Umgang miteinander.

Und Gott verurteilt nicht, er fordert keine Verbesserung! Die falschen und fehlerhaften Verläufe werden von ihm in die weitere Geschichte mit eingewebt. Gott geht es um die Beziehungen, speziell zu Hagar als der Unterdrückten, Unwerten, Ausgeschlossenen! Er hört und sieht, er spricht ihr mit seiner Verheißung neuen Lebensmut zu.

Er setzt auch bei uns einzig und allein auf Beziehung. Wenn er uns anschaut, dann wünscht er sich von Herzen, dass wir auch ihn anschauen, dass wir uns immer wieder an seinem uns zugewandten Antlitz orientieren, uns aufmuntern lassen, seine Liebe tanken, damit wir die Kraft und Würde haben, unser Leben zu leben!

Als ich selbst vor drei Jahren in einer Krise steckte, ging ich in ein Kloster, um eine Woche in einer kleinen Gruppe unter Anleitung „eine Ikone zu schreiben“. So nennt man den jahrhundertealten Prozess, in dem vorliegende Ikonen mit einer alten Maltechnik kopiert werden.

Folie 4

Es ist eine sehr langwierige Prozedur, in der Schicht für Schicht Farben aufgetragen werden, und so ganz langsam entsteht auf einem Holzbrett eine Figur oder ein Anlitz.

Als Anfängerin bekam ich eine Darstellung von dem Pantokrator, von Christus als Weltherrscher.(Folie 5) Es war ein sehr ruhiges und Geduld erforderndes Arbeiten, die meiste Zeit waren die Kursteilnehmer so vertieft, dass es ganz still im Raum war. Es wurde auch immer ruhiger in mir!

Predigt: Du bist der Gott, der mich sieht!

Und langsam, Schicht für Schicht entstand das Gesicht des Christus vor meinen Augen. Dieses Entstehen, dieses zunehmende Angesehen werden hat etwas in mir verändert

Folie 6

- Du bist ein Gott, der mich sieht! Und im Anschauen deiner Herrlichkeit finde ich Ruhe, kann ich deinen Trost und deine Nähe spüren. Du verurteilst mich nicht, du führst mich in die Zukunft und bist bei mir!

Ich lade euch ein, Christus anzuschauen, weil er euch anschaut!

Amen

Predigt: Du bist der Gott, der mich sieht!